

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Infectionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Reichsraths-Wähler von Marburg!

Wir alle sind Zeugen gewesen der aufregenden Kämpfe, deren Schauplatz in den letzten Wochen das hohe Haus der Abgeordneten war.

Bündend fielen in jedes Herz, das die Gewähr des Fortschritts in der Freiheit der Schule erkennt und fühlt, jene glänzenden Worte, mit denen die Redner der „vereinigten Linken“ die stolzeste Schöpfung der liberalen Aera, das Schulgesetz, vertheidigten.

Mit begeisterungsvoller Bewunderung folgten wir dem denkwürdigen Kampfe der „vereinigten Linken“, dieser wahren Elite des deutschen und liberalen Bürgerthums Oesterreichs, und sahen, wie sie zwar numerisch unterlag, aber trotz dem Sieg um Sieg fesselte an das hehre Banner, das sie voll Kraft und Stolz im Kampfgewühle hoch und heilig hielt.

An uns ist es nun, die Pflicht des Dankes zu üben, drum versammelt Euch, wahlberechtigter Bürger, recht zahlreich

Freitag am 4. Mai 1883 um 8 Uhr Abends

zu einer allgemeinen

Wähler = Versammlung

in Th. Götz' Brauhaus-Salon,

um den wackeren Kämpfern für die Freiheit der Schule durch einen solennen Guldigungs-Akt den schuldigen, reichverdienten Dank zu erstatten und zu zeigen, daß die Bürgerschaft Marburg's nie zurückbleibt, wenn der Ruf des Fortschritts und der Freiheit erschallt.

Marburg, am 1. Mai 1883.

J. D. Bancalari.
Ludwig Ritter v. Bitterl.
Wilhelm Ceuppert.
David Hartmann.
Kaspar Hausmaninger.
Josef Koloschinegg,
Josef Leeb,
Friedrich Leidl.

Mathias Löschnig.
Dr. Heinrich Lorber.
Josef Martini.
Anton Massatti.
Roman Pachner.
Mlois Quandest.
Josef Hofmann.
Anton Scheifl.

Karl Scherbaum.
Heinrich Schleicher.
Felix Schmidl.
Karl Schmidl.
Franz Stampfl.
Josef Stark.
Anton Lombardo.
Franz Wiesthaler.

Feuilleton.

Unter geistlichem Gluche.

Von Sidor Gaiger.
(1. Fortsetzung.)

Sinks lugte zwischen bebüschten Karpathen-
ausläufern das Juwel seiner Besitztümer, das
reizende Plavnicza, hervor. Dann traf sein
Auge die bewaldeten Höhen der Magura, auf
und hinter welchen ihm jene Güter prangten,
die er den linken Flügel seiner Schatzkammer
zu nennen pflegte: Schloß und Dorf Nedez,
die Dörfer Folwark und Laps mit einem herr-
lichen Menschen- und Viehschlag, die Eisen-
hämmer zu Jaworina und — wenn man die
nördlichen Karpathen nach den Worten des na-
tionalen Dichters als das mit Hermelin aus-
gelegte Mäntelchen der schönen Hungaria gelten
lassen will, in einem Faltenwurze desselben
versteckt — das anmuthige Dörfchen Landeck,
ein kleines, aber ertragreiches und dem Frei-
herrschaften besonders liebes Besitzthum.

Diesen Anblick, der, so gewohnt ein Groß-
grundbesitzer ihn auch sei, doch immer etwas
Erquickendes und Herzstärkendes für ihn haben
mag, verwehrte ihm heute, wie gesagt, ein
dichter Regenwolkenvorhang, welchen wegzu-

schieben außer der Macht des auf seinem Grund
und Boden sonst so ziemlich allmächtigen Frei-
herrschaft lag. Er summt daher, um seine üble
Stimmung zu zerstören, die Melodie eines ita-
lienischen Opernliedchens, das sein musikalisches
Gedächtniß der jüngsten Wiener Opernsaison
entführt haben mochte, und als er damit fertig
war, fing er in nationaler Weise ohne Rücksicht
auf Gott und die Weltgeschichte zu fluchen an.
Dann gab er sich wieder jenen stillen Betrach-
tungen hin, welche er die Dual des Lebens
oder die Kinder der Langeweile zu nennen
pflegte.

Wozu Gott, so fingen die Kinder der Lan-
geweile im freiherrlichen Gemüthe ihr Geplau-
der an, wozu Gott den Regen erschaffen hat,
das möcht' ich wissen, und ob die Erde nicht
ebenso gut von unten nach oben hätte bewässert
werden können! Daß sich unser Reichstag mit
allerlei nutzlosem Zeug und niemals mit der
Abschaffung so verrotteter Einrichtungen beschäf-
tigt, als das Regnen von oben nach unten ist!
Neugierig bin ich nur, ob es jetzt auch in Sla-
vonien auf den Gütern meiner Frau regnet.
Das wäre noch so das Einzige, was mich in
diesem trostlosem Zustande noch trösten könnte.
Ich möchte mein Landeck gegen einen Maul-
wurfschüssel wetten, daß sie jetzt auf ihrem
Zimmer betet und Gott auf den Knien dafür

dankt, daß er nun schon die acht Tage regnen
und nichts als regnen läßt. So eine bigotte
Frau und ich! Was ist das für eine Ordnung
in der Natur, wenn Feuer und Wasser einan-
der heiraten können und Eines das Andere
nicht vertilgt.

Wäre wenigstens mein König Sigismund
da, daß ich ihn aufziehen könnte. Aber der
arme Teufel gähnt jetzt auf seinem Schlosse
in Lublau, wie ich hier. Ich sterbe vor Lan-
geweile. Ich bin überhaupt kein Wasserfreund,
und ein Regenfreund schon gar nicht. Wenn
ich stürbe, das wäre ein Geplär und Wehge-
heul unter dem Bauerngesindel dort unten, das
jetzt so spöttisch zu mir herausschaut, als wollte
es mich auslachen und höhnen, weil ich nicht
vor die Thüre kann.

In diesem Punkte täuschte sich der Frei-
herr nicht. Das Bauerngesindel dort unten
wird ihn zweifellos aufrichtig bedauern, wenn
er sich eines Tages zu den Schatten seiner er-
lauchten Väter wird versammeln. Mit seinem
Wissen wurde nie das „Neuntel“ gewaltsam
eingetrieben; mit seiner Einwilligung nie die
schuldige Robott oder eine wie immer geartete
Schuld des Bauers gepfändet, und wenn er
kurzweil mit dem Bauer trieb, wie's oft ge-
schah, so fand der Bauer fast immer seine
Rechnung dabei.

Massenaustritt aus dem Reichsrathe?

Marburg, 1. Mai.

Mitglieder der Linken haben im Klub anläßlich der Schulfrage den Massenaustritt der Parteigenossen aus dem Abgeordnetenhaus angeregt, die gewünschte Zustimmung jedoch nicht gefunden.

Das wiederholte Auftauchen dieser Frage will uns nicht gefallen. In der nationalen und politischen Noth, die uns bedrängt, muß außer Zweifel gestellt bleiben, daß die Vertreter niemals ihren Posten verlassen dürfen, auf welchen das Vertrauen ihrer Wähler sie berufen. Und dieser Wille entscheidet hier.

Die Klerikalen sind mit der Schulnovelle durchgedrungen; allein wie verschwindend klein ist die Mehrheit — eine Mehrheit von drei Stimmen! Und welches Fordern und Gewähren — Zug um Zug, um den eisernen Ring der Rechten zusammenzuschweißen, vor dem Berspringen und Gesprengtwerden zu behüten! Wie gering an Zahl und wie geistesarm sind die Führer und Sprecher der Gegenpartei — und dem Häuflein dieser Armen soll sich das Volk von Oesterreich verschreiben mit Leib und Seele?

Die Opposition im zweiten französischen Kaiserreich war nur fünf Mann stark; aber diese fünf waren eine Großmacht gegen den Netter der Gesellschaft und seine Mameluken. Welches Beispiel! Und bestände die ganze Opposition nur aus Einem, so müßte dieser Einzige ausharren, müßte die Stimme der Wahrheit sein, das Gewissen, die Ehre des Volkes. Die That am Ende hängt mit dem Worte zusammen, das im Anfange sein muß — mit demselben Worte, das in Oesterreich nur noch eine Freistätte hat — das Bretterhaus vor dem Schottenthore.

Dieses Haus zählt einhundertsebenundsechzig Gegner der Schulnovelle, Gegner der Rückschrittpartei — nur drei weniger, als der gesammte Heerbann, welcher gegen die Volksbildung aufgeboden wird — ein Heerbann, dessen vierter Theil die eigene bessere Ueberzeugung täglich dreimal verläugnen muß, um den Finsterlingen noch Gefolgschaft leisten zu können . . . und die Einhundertsebenundsechzig sollten verzweifeln unter Verhältnissen, wie sie nicht günstiger sein können für eine Minderheit?!

Haltet darum fest zusammen, haltet Euer Banner hoch, denn es ist das einzige lichte, das letzte, das in der Vertretung noch entfaltet, noch aufgepflanzt werden kann. Werfet sie ab und weit von Euch all' die Rücksichten und Schwächen der Gemüthlichkeit. Wehrt ab, greifet an! Verlangt keine Schonung, übt

keine! Haltet aus! Je heißer die Schlacht, desto rascher geht es vorwärts, desto besser für Euch, für unseren Stamm, für Oesterreich selbst.

Franz Wiesenthaler.

Bur Geschichte des Tages.

Die Jungtschechen grollen den Abgeordneten ihrer Parteigruppe wegen der Haltung in der Schulfrage — aber nur, weil nicht auch für Böhmen dieselbe Ausnahme vom Gesetze festgestellt worden, wie für Dalmatien und Galizien; den Alpenländern gönnen sie ja die Schulnovelle zum Danke für die treue Bundesgenossenschaft der Klerikalen. Dies also ist die Grundlage des kulturellen Fortschrittes, auf der wir eins werden sollen mit den nationalen Gegnern.

Im Abgeordnetenhaus ist die Landwehrvorlage zur Berathung gelangt — nach der geistigen Wehrpflicht die militärische. Wird jene verringert, so muß diese zum Ersatz dafür erhöht werden und kommt nun mit dem Geben die Rechte an die Reihe.

Der Kaiser von Rußland darf beruhigt seiner Krönung entgegensehen. Offiziere und Soldaten der Petersburger Besatzung, wegen Theilnahme an der Nihilistenverschwörung verdächtig, haben sich erhängt; die Geheimpolizisten und Hofdiener, tausend an der Zahl, sind wohl besonders Vertrauen erweckende Gesichter, denn sie werden photographirt zu Händen des Polizeimeisters.

Von den Finanzen der Pforte zu lesen, ist für die Minister im Westen Europa's gewiß ein Vergnügen. Die Amortisirungen auf Einkünfte der Provinzen werden nicht mehr angenommen; die Lieferungen von Lebensmitteln für das Heer gehen unregelmäßig vor sich wegen Mangel an Baarzahlungen. Die Truppen erhalten Monate lang keinen Sold; sogar Offiziere betteln auf den Straßen der Hauptstadt und patriotische Dichter singen: Harem! in deinem Lager ist die Türkei!

Die Bischöfe in Frankreich, welche sich bisher den Tadel wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt sehr wenig zu Herzen genommen, sollen die Strenge des Gesetzes kennen lernen. Der Staatsrath hat nämlich beschlossen, daß das Recht der Regierung, die Besoldungen ganz oder theilweise zu sperren, angewandt werden kann auf alle Geistlichen, die vom Staat ihren Gehalt beziehen, somit auch auf die Bischöfe.

Vermischte Nachrichten.

(Eine Entführung.) Eine reiche Witwe in Carcassone, Frau de Pointis, hätte ihre Tochter Olga gern mit dem Baron d'Alböras

verheiratet; aber das Mädchen zog diesem schon älteren Freier einen jungen Küfer und Tresterhändler, Nameus Signourel, vor. In der Voraussicht, daß die Mama ihre Einwilligung nicht geben würde, ließ sich Fräulein Olga einfach entführen. Einige Monate später hielt ein Wagen vor dem Hause des Weinhändlers Bonafous zu Carcassone, fünf Personen stiegen aus, drei stellten sich in der Straße auf und zwei betraten das Haus. Von diesen war die Eine als Polizeiaгент bekleidet und bewaffnet, die zweite mit der dreifarbigten Schärpe umgürtet. Der Polizeiaгент stieg die Treppe hinauf, packte den Ersten, der ihm entgegenkam, am Kragen und verhaftete ihn, glaubend, es wäre Signourel. Der so Ueberraschte versicherte aber, er wäre nicht Signourel, und wurde wieder freigegeben. Ähnlich verfuhr der angebliche Vertreter des Gesetzes mit einem Mädchen, das er für Fräulein de Pointis hielt. Jetzt kam aber der Weinhändler Bonafous dazu und jagte die Eindringlinge aus dem Hause. Sie warfen sich mit ihren Kameraden in den Wagen und stießen vor der Stadt zu drei Edelleuten, zwei Verwandten der Entführten, und dem Baron, die ihrer und des Mädchens harrten. Enttäuscht fuhr dann die Gesellschaft zum nächsten Telegraphenamte und meldete nach Toulouse: „Fäßchen nicht weggenommen.“ Der arme Baron — so vernimmt man aus den Verhandlungen — hätte das „Fäßchen“ trotz seines Ausfluges unter gewissen Bedingungen noch geheiratet. Dieses ist aber seit den ersten Tagen des April rechtmäßig Frau Signourel und beantragt sogar beim Gericht, daß ihre Mama unter Kuratel gestellt werde. Dies motivirt die junge Frau durch den Einfluß, den ihre Mutter einem fremden Ehepaar im Hause einräumt. Nicht nur regieren der Haushofmeister und die Kammerfrau ganz eigenmächtig, sie haben es auch darauf angelegt, ihre beiden Herrinnen zu verheiraten, Freier gesucht und sich von diesen schriftliche Versprechungen geben lassen: von dem Baron 50.000 Fr. für die Tochter, von dem Marquis de Lostanges, der übrigens nicht recht wußte, um welche der beiden Damen es sich handelte, 60.000 Fr. für die Mutter. Wie die letztere Verbindung scheiterte, wurde vor Gericht ausführlich berichtet: der Marquis de Lostanges war bei Frau de Pointis zu Tische geladen und im Klischee so offenherzig, dem Haushofmeisterlichen Ehepaare zu sagen, er werde es hinauswerfen, sobald er Herr auf dem Gute sei. „Sie werfen sich selbst hinaus“, entgegnete ihm der Intendant und damit war die Sache wirklich abgethan. Sehr naiv war der Küfer, welcher gefragt wurde, ob er Fräulein de Pointis auch entführt hätte, wenn sie arm gewesen wäre. „In diesem Falle“, versetzte er,

Wenn er an schönen Sommer-Sonntagen die schmuckest gekleideten Dirnen auf einen großen Leiterwagen laden ließ, sie bei normalem Wasserstand in höchsteigener Person auf die Flußbrücke führte, dort den Wagen umschmiff und die ganze Dirnenladung ein unfreiwilliges Bad zu nehmen nöthigte, so war das zwar ein gefährlicher Spaß, der den Betheiligten mehr Schrecken als Vergnügen einflößte; allein dafür erhielten die so getauften Mädchen den Vorzug im Spätherbst oder im Fasching, zu welcher Zeit Freiherr Andreas als Heiratsstifter im Großen auftrat. Da ließ er eine gleiche Anzahl junger Bursche und Mädchen auf's Schloß zitiren, paarte sie nach eigenem Gutdünken, und bedachte die so Verlobten mit einer ansehnlichen Aussteuer. Er nannte das seine Unterthanenzucht, die ihm trefflich gedieh. Zuweilen freilich pflegte es sich dabei zu ereignen, daß eine Bursche die ihm durch freiherrliche Gnaden bestimmte Braut nicht mochte, theils, weil sie ihm nicht gefiel, theils, weil sein Herz bereits anderweitig in Anspruch genommen worden. Aber in solchen widernatürlichen Fällen hatte der widerpäpstige Bursche wenn er Muth genug besaß, sein Bedenken auszusprechen, bloß Diejenige zu nennen, für die sich sein Amor entschieden, dann eine kleine Gnadenprobe von fünf und zwanzig Stockprügeln

zu bestehen und die Sache war zur Zufriedenheit Aller bestens geschlichtet. Der Bursche bekam sein Liebchen, und für das ausgeschlagene Mädchen fand sich ein neuer Bräutigam.

Müde, den grauen Himmel anzustarren und die innere Dual der Gedanken noch länger auszustehen, entfernte sich der Freiherr endlich vom Fenster und begab sich in sein Boudoir, wo er die Glocke zog, um einen seiner Leute herbeizurufen. Im Nu ging die Thüre auf, und Pista, der Leibhaiduk, in blauer, gelbgeschürter Husarenlivree, flog herein wie ein Blitz, um sich nach den Wünschen seines Herrn zu erkundigen.

„Pista“, fragte der Freiherr, nachdem er den Burschen eine Weile unentschlossen angesehen, „kannst Du Schach spielen?“

„Schach nicht, Euer freiherrliche Gnaden, aber Einundzwanzig.“

„Das ist gut für Bauersleute, lieber Pista“, versetzte der Freiherr; „weist Du denn gar nichts, womit unsereins sich bei diesem gottverfluchten Hundewetter die Zeit vertreiben könnte?“

„Unterthänigst zu melden“, sprach der Haiduk, ohne auf die Frage seines Herrn einzugehen, „ich wüßte etwas, worüber Euer freiherrliche Gnaden eine unsinnige Freude hätten.“

„Und was wäre das?“

„Es regnet nicht mehr.“

„Das ist nicht möglich“, schüttelte Freiherr Andreas den Kopf, „wenn es acht Tage lang geregnet, ohne Aufhör, Tag und Nacht, in Einem fort, warum sollte es denn gerade jetzt aufgehört haben?“

„Eure freiherrliche Gnaden brauchen ja nur den Kopf zum Fenster hinauszustrecken —“

„Bursche“, rief der Freiherr, „für diese Nachricht verdienst Du Vizegespann zu werden, da nimm diesen Silberthaler. Aber was hilft's? Vor die Thüre kann ich heute doch nicht mehr. Hat's uns denn das Schloß nicht weggeschwemmt?“

„Nein, Eure freiherrliche Gnaden, unser Schloß hat eiserne Rippen, das lacht nur zu so einem bischen Regen, mit Respekt zu melden.“

„Na, so segne Dich unser alter Herrgott, Du, mein lieber, weiser Urahn, der Du mir mein Schloßlein so trefflich aufgebaut!“

Freiherr Andreas fühlte sich mit Einem erheitert und jubelselig. Aber womit er seine Zeit ausfüllen sollte, bis die nassen Folgen des Unwetters insoweit gewichen sein werden, um die Straßen und Wege wieder fahrbar und gangbar zu machen, das wußte er dennoch nicht.

Seine üble Laune kehrte demnach bald wieder, er ließ sich seinen Fauteuil vor den Kamin schieben, in welchem trotz der hohen

„hätte ich doch wahrscheinlich meinen Antrag der Mutter vorgebracht“. Der Baron und seine Genossen wurden wegen versuchter Entführung zu je vier Monaten Gefängniß verurtheilt.

(Ein König, der nicht dick sein will.) Das von W. Hecht radirte Porträt des Königs Ludwig von Baiern, das jetzt so viel Aufsehen macht, zeigt denselben weit weniger beleibt, als er in der That ist, obwohl es nach einer photographischen Originalaufnahme hergestellt wurde. Das erklärt sich einfach genug aus der That- sache, daß der König keines seiner photographischen Porträts in den Handel geben läßt, ehe es nicht in der angeedeuteten Weise retouchirt worden. Er will eben um keinen Preis für dick angesehen werden.

(Zur Ermordung des Grafen Majlath.) Der erblindete, gegenwärtig in Dfen im Ruhe- stand lebende Sektionsrath Paul v. Rozsahegyi ist durch Zufall in den Besitz von wichtigen Daten über die Ermordung Majlath's, sowie über die Art und Weise der Ausführung dieses gräßlichen Verbrechens gelangt. Am vorigen Mittwoch, in später Abendstunde, ging die Dienst- magd des Herrn v. Rozsahegyi, Namens Ka- tharina Timar, in den Laden der Kaufmanns- Witwe Schiegerl. Kurz danach kam der im Palais Majlath bedienstete Hausknecht und Frau Schiegerl brachte das Gespräch auf den Raubmord. Der Mann erzählte: „Ich kann bestimmt sagen, daß Berecz sich mit Sponga in meiner Gegenwart über die Sache besprochen hat. Berecz sagte damals zu Sponga: „Mein Dienstherr soll in etwa einer Woche 20.000 fl. zugeschiedt erhalten; es wäre doch gut, ihn dann zu berauben“. Sponga erwiderte hierauf: „Mein Lieber, das geht nicht so leicht; der Mann ist kaum 65 Jahre alt und stark; wir Zwei wür- den es mit ihm kaum aufnehmen können“. Darauf meinte Berecz: „Das überlass' du mir. Ich werde schon für ein paar feste Kerle sorgen, die uns dabei behilflich sein können“. Ferner äußerte der Hausknecht: „So viel ist gewiß, daß Berecz der Haupttrüdelstörer ist, und er war es auch, der seinem Herrn die Schlinge um den Hals geworfen hat, als er ihm das Nachthemd anlegte; er zog dann die Schlinge blitzschnell zusammen und die hinzueilenden Helfershelfer begannen ihn zu würgen“. — „Es müssen ihrer Viele gewesen sein? bemerkte die Kaufmanns-Witwe, worauf der Mann er- widerte: „Gewiß ist nur, daß der Sponga mit dabei war“. Auch behauptete der Mann, die angebrachten Stricke hätten nur zur Irreführung der Behörde dienen sollen. Der Sektionsrath unterließ nicht, den Untersuchungsrichter Toth persönlich aufzusuchen und dem ihm bekannten Gefängniß-Inspektor Horvath die vernommenen Details mitzutheilen. Demzufolge ist die Ein- vernehmung der Dienstmagd Katharina Timar

angeordnet und soll auch der bezeichnete Haus- knecht bereits vor Gericht stehen.

(Aus der Konfordszeit. Ein staatsge- fährlicher Lehrer.) Als Redner gegen die Schul- novelle erzählte der Abgeordnete Reschauer einen Fall „aus jener Zeit, wo der Weizen der kle- rikalen Reaktion in Oesterreich blühte, aus den Tagen des Konfords“. In jenen Tagen, wo die große Prozession zur Feier der Proklamirung des Dogmas des unbefleckten Empfängnisses stattgefunden, war es, wo in einem Kaffehause in der Innern Stadt Wien eine Aeußerung über diese Prozession gemacht wurde, von der ich zugeben muß, daß sie für die katholische Kirche beleidigend war. Sofort stürzten zu dem betreffenden Tisch ein paar Polizei-Agenten hin und nahmen die Verhaftung der Tischgesellschaft vor. Jemand, der gleichfalls am Tische saß, den man auch verhaften wollte, erklärte, er habe kein Wort gesprochen, und der betreffende Polizei-Agent sagte ihm: „O, Sie haben sich etwas gedacht, das habe ich Ihnen angesehen!“ Dieser Mann, der sich etwas gedacht hat, war ein öffentlicher Lehrer. Er wird verhaftet und, nachdem er angegeben, daß er nicht ein Wort gesprochen — denn was kann er dafür, daß an seinem Tische eine gesetzwidrige Aeußerung fiel? — wird er entlassen, aber zu seiner großen Ueberraschung nach ein paar Tagen vom Amte suspendirt. Warum? Es lag eine geradezu furchtbare Polizei-Note über ihn vor. Er war einige Jahre vorher auf der Straße arretirt worden. Es war das zu jener Zeit, wo vorübergehend bei uns das Frisirgeschäft in Staats-Regie betrieben wurde. Er war Student, trug langes Haar, und lange Haare waren damals in Oesterreich staatsgefährlich. Es wurden ihm ex offio die Haare geschnitten und gleichzeitig wurde er in das schwarze Buch als ein polizeigefährliches Individuum einge- tragen. Ueber den Inhalt der Polizei-Note selbst konnte der unglückliche Gemäßregelte durch viele Jahre nichts in Erfahrung bringen. Erst nach dem Anbruche der liberalen Aera in den ersten Sechziger Jahren gewann er Ein- blick in den Inhalt dieses Aktenstückes, durch welches er in seiner materiellen Existenz ruiniert worden ist. Und was stand in diesem Aktenstück? Was wurde zum Beweise der Staatsgefährlichkeit dieses Mannes geltend gemacht? Daß er auf seinem täglichen Gange von seiner Wohnung in die Schule mit einer gewissen Ostentation die „Ostdeutsche Post“ lese, und bei einer Auf- führung des „Don Carlos“ im Burgtheater die Stelle: „Geben Sie Gedankenfreiheit“ besonders lebhaft applaudirt habe. Der Mann wurde derart chicanirt, daß er sich entschließen mußte, seine Stellung als öffentlicher Lehrer vollständig aufzugeben.

(Gegen die Reblaus.) Die Kommission,

welche vom Ackerbau-Ministerium zur Unter- suchung in dieser Angelegenheit eingesetzt worden, macht folgende Vorschläge: Das Rodungs- und Extinktionsverfahren ist nur in dem Falle der Entdeckung ganz neuer isolirter Infektionsherde vorzunehmen. Eine jährlich gründliche Durch- forschung aller Weinbaugebiete ist unumgänglich geboten. Das Extinktionsverfahren ist zweck- mäßig, wo durch die Ausrodung die Wahr- scheinlichkeit gegeben ist, die Infektionsherde zum Erlöschen zu bringen. Wo dieses Verfahren anzuwenden sei, soll mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse der Entscheidung der Sachverständigen und der Landesbehörde über- lassen werden. Die Rodung und das Verbot der Wiederaupflanzung von Rebgründen ist auch dort geboten, wo die Weiterverbreitung droht. Grundstücke, welche von der Reblaus vollständig befreit worden, sollten in infektionsfreiem Ge- biet nicht vor einer gewissen Zeit wieder be- pflanzt werden. Das Kulturverfahren mit Schwefelkohlen-Stoff und Sulfurkarbonat ist nicht zweckmäßig, weil nicht zum Ziele führend, und dessen Ausführung auf öffentliche Kosten nicht zu empfehlen. Das Kulturverfahren mit Infektiziden zu dem Zweck, die angestechten Rebenpflanzungen zu retten, ist den Besitzern der betreffenden Weinpflanzungen zu überlassen. Das Ausschreiben einer Prämie für die Ent- deckung eines wirksamen Mittels zur Vertilgung der Reblaus ist erfahrungsgemäß zwecklos. Alle Verordnungen, die sich auf das Verbot des Verkehrs mit Gegenständen, welche Träger der Ansteckung sein können, beziehen, sollen auf das strengste gehandhabt werden. Das Verbot der Einfuhr solcher Gegenstände aus dem Auslande soll auch bezüglich der Schnittreben aufrecht verbleiben. Die Regierung möge die Einfuhr widerstandsfähiger amerikanischer Reben selbst in die Hand nehmen. Die Einfuhr solcher Schnittreben in versuchte Gebiete kann unter Beobachtung der Vorschriften der Berner Kon- vention sogleich erfolgen und sind dieselben unter die Versuchstationen und unter intelli- gente Weinbauer zu vertheilen. Zu diesem Behufe wird der hohen Regierung empfohlen, Versuchstationen mit einem entsprechenden Areal zur Anlage von Versuchs- und Muster- weingärten und Rebschulen zu gründen, und eignen sich hiezu die bis jetzt bekannten In- fektionsherde Pirano für die südliche, Raan für die mittlere und Klosterneuburg für die nördliche Zone. Die Einfuhr von Schnittreben in feuchtfreie Weinbaugebiete kann der hohen Regierung nur unter strenge einzuhaltenden Vorsichtsmaßregeln empfohlen werden.

Sommerszeit, wie dies bei kaltem Regenwetter im Karpathenlande üblich, ein gut unterhaltenes Feuer loderte, setzte sich und starzte in die Flammen.

„Eure freiherrliche Gnaden“, begann der Haiduk nach einigem Zögern, die Leute schwagen draußen, daß Seine Gnaden, der edle Herr von Kásay, vom Lublauer Schlosse den Berg herabgeschwommen komme.“

„Was? der König Sigismund?“ rief der Baron in freudigem Erstaunen, „und wie denn das?“

„Eure freiherrliche Gnaden, auf einem dreirädrigen Wagen, in einem Zustande zum Götterbarmen, Pferde, Kutscher, Herr und Wagen rutschen nur so von selber den Berg herunter.“

„Das glaube ich nicht, bis ich's selbst ge- sehen habe“, rief der Baron an's Fenster eilend und riß beide Flügel auf. „Richtig, das wird schon mein König Sigismund sein, kein Anderer! Die gute Seele! In diesem Wetter kommt er mich besuchen! Pardauz! Jetzt liegt er in der größten Lache, dort wo's uns die kleine Brücke weggerissen hat. Da hilft ihm kein Teufel heraus, wenn's nicht sechs Ochsen thun. Geh' Pista, schnell, schick' was Hände und Füße hat hinunter, daß sie mir ihn herausziehen, aber schnell, bevor er mir ersäuft; alle Bauern

im Marktflecken sollen ausrücken, Alles soll hel- fen, setz' Dich zu Pferd und lass' es die Sporen spüren! Wenn er umkommt, so gib't keinen Freund mehr auf der Welt. In solchem Wet- ter kommt er mich besuchen!“

In dieser Weise ließ Freiherr Andreas seine Gefühle für den Freund noch ausströmen, als Pista bereits zu Pferde saß und alle An- stalten getroffen hatte, um dem Edlen von Ká- say, dem Besitzer des Schlosse zu Lublau, aus der Lache zu helfen, in welcher er mit Roß und Wagen bis an den Hals versunken lag.

Das Schloß zu Lublau steht wie ein Wachposten an der Schwelle der Zips auf einem Karpathenhügel, dem Schlosse der Palocsay schräg gegenüber in einer Lage, daß die beiden Freunde einander bei heiterem Wetter recht gut in die Fenster sehen könnten, obschon eine ungarische Meile Weges inzwischen liegen mag.

Der Erbauer des Schlosse war, wie der Volksmund berichtet, und was zu widerlegen wir nicht in der Lage sind, außer dem Urahn derer von Kásay auch noch Seine Höllenhöheit der Teufel in höchsteigener Person.

Als nämlich der Urahn derer von Kásay den Grundstein zu seinem Schloßlein gelegt hatte, machte er plötzlich die betrübende und sicher nicht unwesentliche Bemerkung, daß ihm das Geld zum Weiterbauen ausgegangen.

Da es nun keine Menschenmöglichkeit war, sich im ganzen Zipserlande und in allen benach- barten Komitaten eines zu verschaffen, so nahm er's indessen vom Teufel geborgt, unter den bekannten Bedingungen, nach welchen er der schwarzen Hoheit seine Seele verschreiben und einen Verfallstermin bestimmen mußte, der in unserem Falle auf den Tag nach dem völligen Ausbau des Schlosse festgesetzt worden war.

Der Bau wurde nun mit frischen Mitteln in Angriff genommen, und ging um so schneller von Statten, als der Teufel, um der Menschen- seele früher habhaft zu werden, heimlich selbst Hand anlegte, indem er allnächtlich zehnmal so viel ausführte, als noch so viel Menschen- hände tagesüber vermocht hätten.

Diese Teufelschast empörte aber den Urahn derer von Kásay, als er sie wahrgenommen, dermaßen, daß er beschloß, Herrn Urian um seinen Lohn zu pressen.

So reiste er denn, als das Schloß sich schon dem Giebelaufzuge nahte, in das Zipser Kapitel und vertraute sich daselbst den Kloster- herren, welche ihm für den Rest des Teufels- schages eine geweihte Glocke gaben. Diese sollte er läuten, sobald der Böse sich dem Schlosse nahen würde, um die verschriebene Seele zu holen.

(Fortsetzung folgt.)

Marburger Berichte.

(Spende.) Der Kaiser hat den Schulwestern in Marburg zum Baue der Klosterkirche 1500 fl. der Feuerwehr in Ober-Nadfersburg zur Anschaffung von Löschgeräthen 100 fl. gespendet.

(Der Kaiser im Unterlande.) Das Programm für die Reise des Kaisers im steirischen Unterlande ist folgendermaßen festgestellt worden: 9. Juli: 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittag Ankunft in Nadfersburg, Revue der Garnison, Besichtigung der Stadt, 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittag Fahrt nach Straß, Revue der Garnison, 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Weiterreise über Spielfeld nach Marburg, Ankunft 5 $\frac{1}{2}$ Uhr — 10. Juli: 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Früh Revue der Garnison, 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittag Aufwartung der Hofwürden-Träger, 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Besichtigungen, 12 $\frac{1}{2}$ Uhr Mittags Abreise nach Pettau, 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittag Ankunft auf dem Erzerzierplatze bei Gaidin, Revue, Inspektion eines Kriegsbrücken-Schlages, 4 Uhr Fahrt über Pöltschach nach Sauerbrunn, Ankunft Abends 6 Uhr — 11. Juli: 7 Uhr Früh Besichtigung des Kurortes, 8 Uhr Abreise nach Cilli, Ankunft 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittag, Revue der Garnison, Besichtigungen, Mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr Abreise nach Trifail, Ankunft 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, Besichtigungen, 3 Uhr Nachmittag Abreise nach Laibach.

(Zur Habsburgfeier.) Der Fürsibischof von Lavant, Herr Dr. M. Stepischnegg, hat zur Erinnerung an die Habsburgfeier dem Armeninstitute seiner Heimatgemeinde Cilli tausend Gulden gewidmet und sollen die Zinsen jährlich an Gausarme vertheilt werden.

(Schulbücher für Arme.) Die Schulbücher, die im Jahre 1883/84 vom Landesauschuß für arme Kinder an Volks- und Bürgerschulen abgegeben werden, haben einen Werth von 8620 fl. 79 kr. und entfallen hievon auf die Bezirke: Cilli (Stadt) fl. 27.58, Marburg (Stadt) fl. 121.74, Marburg (Uebungsschule) fl. 29.97, Arnfels fl. 134.51, Cilli (Umgebung) fl. 259.77, Drachenburg fl. 167.27, Eibiswald fl. 115.27, Franz fl. 73.27, Friedau fl. 131.95, Gonobitz fl. 180.05, Leibnitz fl. 233.54, St. Leonhard fl. 114.47, Lichtenwald fl. 77.06, Luttenberg fl. 91.55, Mahrenberg fl. 123.08, Marburg fl. 344.26, St. Marein fl. 135.58, Mured fl. 205.54, Oberburg fl. 105.55, Ober-Nadfersburg fl. 88.97, Pettau fl. 409.84, Nadfersburg fl. 99.35, Rann fl. 148.25, Rohitsch fl. 101.38, Schönstein fl. 91.12, Tüffer fl. 147.71, Wind.-Feistritz fl. 135.15, Wind.-Graz fl. 70.60.

(Stiefföhne — Brandstifter.) Zu Sauritsch ist am 4. April der Weinkeller des greisen Auszüglers Andreas Winzel abgebrannt und hat letzterer, von böswilliger Hand eingesperrt, seinen Tod in den Flammen gefunden. Der Verdacht fällt nun auf die Stiefföhne des Todten — den Grundbesitzer Andreas Divjak, welcher zur Leistung des Auszuges verpflichtet war und Martin Letonja, welcher den Weingarten erben sollte.

(Slovenisierung in der Kirche.) Bei der heurigen Firmung in St. Magdalena wurden slovenische Firmzettel gebraucht.

(Turnfest.) Zur Feier seines zwanzigjährigen Bestandes, welche der Pettauener Turnverein für die Pfingsttage veranstaltet, haben sich bereits hundert Mitglieder anderer Turnvereine gemeldet.

(Geschworne.) Für die nächste Sitzung des Cillier Schwurgerichtes sind folgende Herren ausgelost worden: Dr. Josef Leber, Arzt in Kreuzdorf — Peter Resch, Direktor der Handelsschule in Marburg — Josef Leeb, Schneidermeister in Marburg — Franz Novi, Ingenieur in Distro — Alois Frohm, Weinhändler in Marburg — Johann Robnik, Grundbesitzer in Zmolnig — Ferdinand Dietinger, Uhrmacher in Marburg — Johann Zechner, Bauunternehmer in Rann — Mathias Sentscher, Müller in Puschendorf — Ladislaus Ritter v. Babcevilz, Gutsbesitzer in Ober-St. Kunigund — Leopold Figlmüller, Grundbesitzer in Loka — Josef Winkler, Kaufmann in Windisch-Graz — Florian Maier, Grundbesitzer in St. Egidi — Karl Dworschak, Hausbesitzer in Marburg — Josef Stark, Lederfabrikant in Marburg —

Alois Hofbauer, Lederermeister in Weitenstein — Anton Bratkovitsch, Grundbesitzer in Grabonofchen — Julius Edler von Gasteiger, Fabriksinhaber in Bösenwinkel — Ferdinand Rathej, Fleischhauer und Wirth in St. Lorenzen a. d. R. B. — Josef Robnik, Grundbesitzer in Lobnitz — Franz Pekar, Gemeindevorsteher in Dol — Dr. Anton Mravljak, Advokat in Luttenberg — Mathias Scherounigg, Wirth in Loka — Paul Heider, Hausbesitzer in Rann — Karl Frits, Hausbesitzer in Marburg — Josef Lipold, Handelsmann in Pratzberg — Johann Rodesch, Grundbesitzer in Jazbine — Josef Janeschitsch, Grundbesitzer in Altendorf — Josef Jaky, Amtsleiter der Sparkasse in Cilli — Johann Sdouz, Lebzelter in Windisch-Feistritz — Josef Martin, Hausbesitzer in Marburg — Josef Koller, Hausbesitzer in Marburg — Franz Pichler, Hausbesitzer in Marburg — Wilhelm Uhl, Oberlieutenant in Pension in Gonobitz — Dr. Karl Wittermann, Advokat in St. Leonhard — Friedrich Leidl, Handelsmann in Marburg, Hauptgeschworene; — Viktor Stibill, Kafetier — Dr. Joseph Tarbauer, Arzt — Karl Sabukoschek, Hausbesitzer — Ferdinand Urlich, Holzhändler — Franz Bahr, Hausbesitzer, in Cilli — Joseph Levitschnigg, Wirth am Rann bei Cilli — Anton Seebacher, Feilhauer in Gaberje und Anton Andreas Schager, Grundbesitzer in Sachsenfeld, Ersatzgeschworene.

(Evangelische Gemeinde.) Morgen um 10 Uhr Vormittag wird im evang. Gotteshause die öffentliche Prüfung mit den Konfirmanden vorgenommen werden. — Sonntag den 6. Mai findet daselbst die feierliche Konfirmationshandlung statt. Nach der Konfirmation wird Beichte und Abendmahl gehalten, woran außer den Konfirmanden auch jedes andere erwachsene Gemeindeglied theilnehmen kann.

(Die Frühlings-Viedertafel) des Marburger Männergesang-Vereines findet unter Mitwirkung der Musikkapelle des Inf.-Reg. Freiherr v. Beck Nr. 47 Samstag den 5. in den Kasino-Cafelokalitäten statt. Das Programm enthält wieder einige neue und recht wirksame Nummern und unter den Musikpielen finden wir ein Duodlibet, mit erläuterndem Text, komponirt vom 2. Chormeister des Vereines, Herrn Rud. Wagner.

(Konzert-Programm.) Morgen spielt die Militärkapelle in der Göb'schen Bierhalle: 1. Ouverture zur Oper „Fra diavolo“ v. Auber. 2. „Die schöne Pariserin“, Walzer v. Jahrbach (neu). 3. Große Fantasie für Klarinette a. d. Verdi'schen Oper „Ernani“ von Mirko. 4. „Die Emancipirte“, Polka mazur v. Jos. Strauß. 5. „Vergiftmeinnicht“, Lied v. Suppé. 6. „Was sich liebt, neckt sich“, Polka franz. v. Joh. Strauß. 7. Potpourri aus „Der lustige Krieg“, arrang. von J. F. Wagner. 8. „Die türkische Schaarwache“ von Th. Michaelis. (Dieses kleine Tongemälde soll das Herannahen, Vorüberziehen und allmälige Entfernen der Parade einer Schaarwache andeuten.) 9. „Bettelstudent-Quadrille“ v. E. Strauß. 10. „Die Post im Walde“ v. Schäfer. 11. „Frisch heran“, Polka schnell v. Joh. Strauß. 12. „Herzblättchen“, Marsch von Suppé.

Letzte Post.

Samstag reiste eine große Anzahl Arbeiter sammt Familien von Steyr ab nach Amerika und dieser Tage folgen 125 Personen.

In Gastein hat die Konstituierung der 548. Ortsgruppe des deutschen Schulvereines stattgefunden.

Anlässlich der Annahme der Schulnovelle wehten in Zwickau und in den Nachbargemeinden Trauerfahnen von allen Schulgebäuden.

Die Polen beabsichtigen nach Vertagung des Reichsrathes die Entscheidung betreffs der gänzlichen Dezentralisierung des galizischen Eisenbahnwesens herbeizuführen.

In der Türkei wird die strenge Zensur der Zeitungen auch auf Flugchriften und Bücher ausgedehnt.

Im Gouvernement Drenburg sind ernste Unruhen ausgebrochen. Die Baschkiren durchziehen plündernd und verheerend das Land und haben bereits große Strecken Waldes vernichtet.

Vom Büchertisch.

Hartleben's Eisenbahnkarte der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie.

Zusammengestellt und gezeichnet von Alois Klenz. Maßstab 1 : 1,800,000. In sechs Farben gedruckt. In elegantem Leinwand-Einband. Preis 80 kr.

Die vorliegende Eisenbahnkarte ist für Reisende, wie für die kaufmännische und Geschäftswelt berechnet und sie ist jedem Komptoir, jedem Bureau oder Amte wirklich unentbehrlich. Wer die Wichtigkeit des öffentlichen Verkehrs kennt, weiß den Werth eines verlässlichen Führers in demselben gut zu schätzen und als einen solchen begrüßen wir Hartleben's Eisenbahnkarte. Dieselbe übertrifft in technischer Hinsicht, sowohl im Druck als im Einband, alle ähnlichen Unternehmungen und ist bedeutend billiger als diese. Wenn diese Karte auch keine Reihe von Jahrgängen hinter sich hat, so können wir doch derselben prognostizieren, daß sie sich in Kurzem in alle Kreise einbürgern muß und als Wandschmuck und unentbehrliches Requisite in jedem Komptoir und im Portefeuille jedes Reisenden zu finden sein wird. Der billige Preis und die elegante Ausstattung werden das ihrige dazu beitragen.

Öffentliche Dankagung.

Wohlgeboren Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, Neunkirchen.

Es gereicht zu meinem größten Vergnügen, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß ich nach Gebrauch von nur 3 Packeten Ihres Wilhelm's antiarthritischen u. antirheumatischen Blutreinigungsthee von meinem zweijährigen Sichteiden, obwohl ich schon 60 Jahre alt bin, gänzlich befreit wurde.

Ich bin schon mit der Krücke gegangen und hat mich mein Sichteiden sehr viel Geld gekostet. Auch war ich vier Wochen im Spital; Alles war jedoch ohne Erfolg.

Nur einzig und allein hat mich Ihr Wilhelm's a. & a. Blutreinigungsthee so hergestellt, daß ich jetzt glaube ich bin 20 Jahre alt.

Ich sage Euer Wohlgeboren für Ihren ausgezeichneten Thee meinen herzlichsten Dank. Zeichne mich Euer Wohlgeboren mit aller Hochachtung Ihr dankschuldiger

Franz Fischer,

Schaffer am Gute des Herrn Grafen Friedrich v. Attems in Wurmberg bei Pettau, Steiermark.

Wurmberg, den 24. April 1883.

Der echte Wilhelm's a. & a. Blutreinigungsthee ist zu haben in Marburg bei Alois Duandest.

Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Loose zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftige Theilnehmung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseitig bekannt ist.

Keiner Mosler Wein

1882er per Liter 16 fr.

1879er " " 28 fr.

in Karl Ancher's Weinschank

obere Herrengasse Nr. 38. 478

Pettau, 27. April. (Wochenmarktpreise.) 1 Hektol. Weizen fl. 7.—, Korn fl. 5.40, Gerste fl. 5.30 Hafer fl. 3.10. Rutzrus fl. 6.—, Hirse fl. 5.50, Gaiden fl. 5.—, Erdäpfel fl. 2.80, Fisoln 8 $\frac{1}{2}$ fr. pr. Kilo.

Lotto-Ziehungen vom 28. April:

Ein: 53 80 84 87 40

Triest: 37 77 23 52 61

Mit $\frac{1}{2}$ Bogen Beilage

Donnerstag den 3. Mai in Herrn Thomas Götz Bierhalle :

CONCERT

von der **Kapelle des 47. Infanterie-Regmts. Freiherr von Beck.**
Um zahlreichen Besuch bittet

Hochachtungsvoll
M. Wohlschlager.

Zugleich erlaube ich mir anzuzeigen, dass ich ein **Speise-Abonnement** eröffnet habe, wozu ich das P. T. Publikum unter der Versicherung der reellsten Bedienung und vorzüglichen Küche und Keller höflichst einlade.

Hochachtend
M. Wohlschlager.

475



Tief erschüttert geben die Unterzeichneten die traurige Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten Gattin und Mutter, der Frau

Theresia Lobenwein, geb. Winter,

welche nach kurzem schmerzhaften Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, am 30. April um 3 Uhr Nachmittag in ihrem 69. Lebensjahre von dieser Erde abgerufen wurde.

Die entseelte Hülle der theueren Verblichenen wird Mittwoch den 2. Mai um 4 Uhr Nachmittag im Trauerhause, Tegetthoffstrasse Nr. 69, feierlichst eingeseget und sodann zur ewigen Ruhe bestattet.

Das heil. Seelenamt wird Freitag den 4. Mai um 1/2 9 Uhr in der Grazer-vorstadt-Pfarrkirche gelesen.

Marburg, den 30. April 1883.

Josef Lobenwein,

Baumeister und Hausbesitzer,
als Gatte.

Rosa Lobenwein,

als Tochter.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Kais. u. kön. Allerhöchste Anerkennung.
Goldene Medaille Paris 1878.

Curort Gleichenberg

in Steiermark.

Eine Fahrstunde von der Station Feldbach der Ungarischen Westbahn.

Beginn der Saison 1. Mai.

Alkalisch - muriatische und Eisensäuerlinge, Ziegenmolke, Milch, Fichtennadel- und Quellsolzerstäubungs - Inhalationen, kohlen-säure Bäder, Stahl-, Fichtennadel- und Süßwasserbäder, kaltes Vollbad und hydropatische Curen.

Gleichenberger und Johannisbrunner Mineralwässer, sowie Quellenproducte zu beziehen durch alle Mineralwasserhandlungen, sowie durch die **Brunnen-Direction in Gleichenberg**, wohin auch Anfragen und Bestellungen von Wohnungen und Wagen zu richten sind. 435

Oeffentlicher Dank.

Der kath. Frauenverein beehrt sich hiermit allen geehrten Kunstfreunden für die so liebenswürdige Mitwirkung und den Gönnern des Vereines für den zahlreichen Besuch des am 30. v. M. stattgehabten Wohlthätigkeitsconcertes den innigsten Dank zu sagen. 470

Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen

am 30. April 1883: (473)

Oe. W. fl. 199.974,96.

Der

Marburger Schützenverein

ladet ein zum Beitritte als Mitglied oder Theilnehmer. Das Scharfschiessen beginnt am 6. Mai ohne Kreisgelder, und sind für jeden Schuss nur 2 kr. als Kostenbeitrag zu entrichten.

Anfängern werden von einigen Schützen Gewehre zur Verfügung gestellt und ertheilen nähere Auskünfte Herr **J. Erhart**, k. k. Hofbüchsenmacher hier, sowie alle Mitglieder der

469

Vereinsleitung.

Klavier-Reparaturen

und Stimmungen aller Art übernimmt auch auswärts **L. Bétsy**, Marburg, Herrengasse 26, 1. Stock. 474

Zeugniß von dem k. k. Hofklavierfabrikanten Bösendorfer, Streicher, Nemetschke in Wien etc.

Eine Kellnerin und ein Stubenmädchen

von angenehmen Aeußeren werden sofort für einen Kurort aufgenommen.

Zuschriften unter Chiffre C. K. 50 an die Expedition dieses Blattes. 465

Gasthaus zu verpachten

in **Klagenfurt**, Bahnhofstraße 25. Für Weinverschleiß bestens geeignet. Anfragen an Frau Marie Fracasso dortselbst zu adressiren. 464

Eine Wohnung,

hoffeilig, mit zwei Zimmern und Küche sammt Zugehör, ist in der Burggasse Nr. 5, 1. Stock, zu beziehen. 466

Ein Clavier

zu verkaufen. Anfrage im Comptoir d. Bl. 476

Zu verkaufen
einige Hundert nur schöne
Sorten hochstämmige

Rosen

zu billigen Preisen im
Volksgarten

Villa Langer. 450

Wohnung.

Zwei Zimmer mit Sparherdküche, parterre, sammt Zugehör sind in der Blumengasse Nr. 18 fogleich zu vergeben. 471

Man biete dem Glücke die Hand!

500,000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet
die Hamburger große Geldverloosung,
welche vom **Staate** genehmigt und garantirt ist.
Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen **46,600 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von event. Mark **500,000** spez. aber

1 Gewinn à M300,000	21 Gewinne à M 10,000
1 Gewinn à M200,000	56 Gewinne à M 5000
2 Gewinne à M100,000	106 Gewinne à M 3000
1 Gewinn à M 90,000	223 Gewinne à M 2000
1 Gewinn à M 80,000	6 Gewinne à M 1500
1 Gewinn à M 70,000	515 Gewinne à M 1000
1 Gewinn à M 60,000	869 Gewinne à M 500
2 Gewinne à M 50,000	26,820 Gewinne à M 145
1 Gewinn à M 40,000	17,965 Gewinne à M. 200,
1 Gewinn à M 30,000	150, 124, 100, 94, 67,
8 Gewinne à M 15,000	40, 20.

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 4000 im Gesamtbetrage von M. 157,000 zur Verloosung. Der Haupttreffer 1ster Classe beträgt M. 50.000 und steigt sich in 2ter auf M. 60.000, 3ter M. 70.000, 4ter M. 80.000, 5ter M. 90.000, 6ter M. 100.000, in 7ter aber auf event. M. 500.000, spez. M. 300.000, 200.000 etc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgesetzt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet
1 ganzes Original-Loos nur Mark 6 oder 3 1/2 fl. 3/4
1 halbes " " " 3 " 1 3/4
1 viertel " " " 1 1/2 " 90 kr.

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postinzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen, als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit, bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmäßig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die größten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von Mark 250.000, 100.000, 80.000, 60.000, 40.000 etc.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnahme mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge auszuführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **15. Mai d. J.** zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg,

P.S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den großartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen bieten. D. O.

Die
BUCHDRUCKEREI

der

Firma Ed. Janschitz in Marburg

Postgasse Nr. 4

empfeht sich zur prompten Ausführung aller

Druckarbeiten.

Lager von Drucksorten für Aemter und Private.

LEIHbibliothek.

**Zwei schöne unmöblierte
Zimmer**

ohne Zugehör sind in der Burg zu beziehen.
Auskunft im Comptoir d. Bl. 477

Schöne Wohnung

mit 5 Zimmer u. Zugehör (Jahreszins 450 fl.)
mit 7 Zimmer u. Zugehör (Jahreszins 600 fl.)
vom 1. Juli 1883 an zu vermieten. (363)
Anfrage Tegetthofstraße Nr. 37, 1. Stock.

**Ich verkaufe mein Haus
Pfarrhofgasse Nr. 9.**

Anzufragen daselbst.

449

Der Besitzer.

Ein Gewölbe

ist zu vermieten bei Franz Pichler.

463

Praktischster Badeapparat für Winter
und Sommer, für Stadt und Land!
„Was erhält den Menschen gesund
und kräftig?“
„Ein tägliches Bad.“
„Weshalb badet man nicht täglich?“
„Weil bisher kein praktischer und
billiger Badeapparat existierte.“



Wer sich einen
solchen **Weyl-**
schen heizba-
ren Badestuhl
kauft, kann sich
mit 5 Küb. Wasser
und 5 kr. Kohlen
in grösster Be-
quemlichkeit ein warmes Bad bereiten.
Ausführl. illustr. Freisou-
vrante gratis und franco. L.
WEYL, k. k. Priv.-Inhaber, Wien,
Comptoir u. Fabrik: III., Land-
str. Hauptstr. 109, Stadtgeschäft:
I., Kärntnering 17. 3200

307

Auch Ratenzahlungen.

J. Mandl,

Tapezierer, Domgasse Nr. 1,

empfiehlt sich zur Uebernahme für
jede in's Tapezierfach einschlagende
Arbeit in und ausser dem Hause bei
reellster Bedienung. 462

**Greisler- oder Produkten-
Geschäft**

auf sehr gutem Posten wird **abzulösen ge-**
sucht, eventuell auch das **Haus dazu ge-**
kauft.

Auskunft im Comptoir d. Bl.

(264)

Die Neue Gewerbe-Ordnung

samt den in Geltung gebliebenen Bestimmungen der
Gewerbe-Ordnung vom 20. Dezember 1859; dem Gesetz
über das Coalitionsrecht, über Ausschank und Kleinver-
schleiss gebrannter geistiger Flüssigkeiten, über die Erzeu-
gung und den Verkauf weinähnlicher Getränke, die Erzeu-
gung und den Verbrauch von Spielkarten und den
Vorschriften über das Hausirwesen. Populär dargestellt
und durch die Spruchpraxis des k. k. Verwaltungs-Ge-
richtshofes erläutert von Dr. Eigmund Goldberger.
Zweite, vielfach verbesserte Auflage. 8 Bogen. Octav.

Preis 40 Kreuzer.

Gegen Einsendung von 45 Kreuzer überallhin franco.
Man verlange ausdrücklich nur Dr. Goldberger's
Neue Gewerbe-Ordnung aus
A. Hartleben's Verlag in Wien, I.,
Wallfischgasse 1.

Zahnschmerz jeder Art

beheben sofort: **Liton à 70 kr., Zahnheil**
à 40 kr. wenn kein anderes Mittel hilft.
Bei Herrn **W. König**, Apotheker. (4)

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

Postzüge.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 8 U. 4 M. Früh und 11 U. 29 M. Abends.
Abfahrt 8 U. 20 M. Früh und 11 U. 41 M. Abends.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 5 U. 37 M. Früh und 8 U. 16 M. Abends
Abfahrt 5 U. 55 M. Früh und 8 U. 30 M. Abends

Kärntnerzüge.

Nach Franzensfeste: 9 U. 10 M. Früh.

Nach Villach: 8 U. 20 M. Nachm.

Ankunft 12 Uhr 19 M. Mitt. u. 6 Uhr 45 M. Abends.

Gemischte Züge.

Von Triest nach Würzzuschlag:

Ankunft 12 U. 24 M. Abfahrt 12 U. 52 M. Nachm.

Von Würzzuschlag nach Triest:

Ankunft 1 U. 42 M. Abfahrt 2 U. 20 M. Nachm.

Das Maiheft von „Auf der Höhe“

enthält die mit dem **I. Preise** gekrönte
ungarische Preisnovelle:

Der Herr Stefan von Konyary.

Abonnement pro Quartal 6 Mark.

Jedes einzelne Heft 2 Mark.

Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

420